



Ausschussdrucksache 21(18)31b
vom 27. November 2025

Schriftliche Stellungnahme
der Sachverständigen Andrea Frank

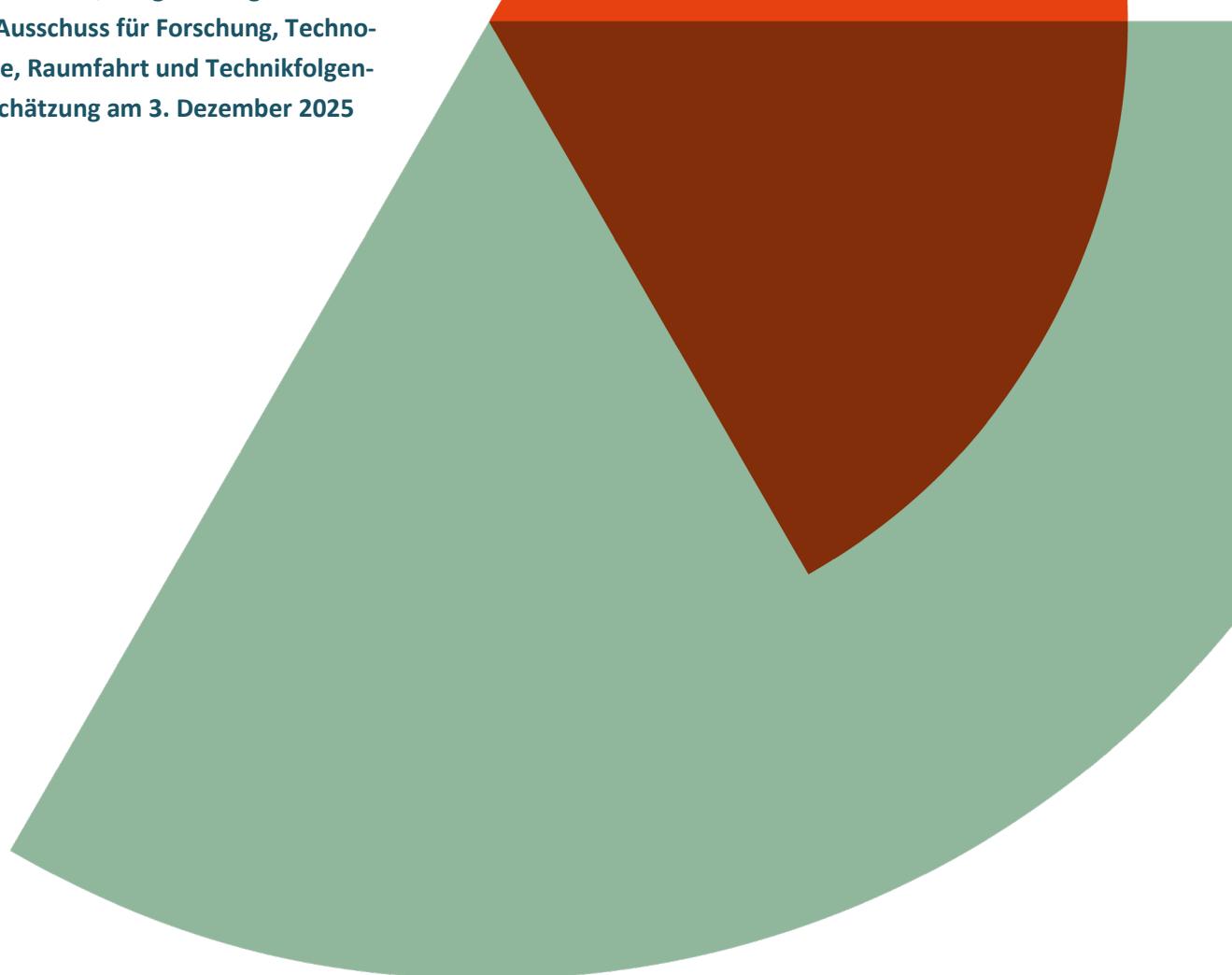
Öffentliches Fachgespräch
zur Initiative Forschung und Anwendung mit Fokus auf Transfer, Ausgründungen und HAW

TOP 1 der 11. Sitzung am 3. Dezember 2025

STELLUNGNAHME

IMPULSE FÜR EINE INITIATIVE FORSCHUNG, ANWENDUNG UND TRANSFER

Fachgespräch zum Thema „Initiative
Forschung und Anwendung mit Fokus
auf Transfer, Ausgründungen und HAW“
im Ausschuss für Forschung, Techno-
logie, Raumfahrt und Technikfolgen-
abschätzung am 3. Dezember 2025



HANDLUNGSIMPULSE FÜR EINE INITIATIVE FORSCHUNG, ANWENDUNG UND TRANSFER

Vier zentrale Botschaften

- **Transferförderung systematisch verorten**
- **Förderarchitektur modernisieren: Breites Innovationsverständnis, weniger Bürokratie**
- **Bedingungen für öffentlich-private Kooperation verbessern: Kapital mobilisieren & IP/Datentransfer beschleunigen**
- **Transferindikatorik und Outcome-orientierte Steuerung etablieren**

Deutschland verfügt über eine starke Forschungslandschaft – aber zu viele gute Ideen bleiben auf dem Weg in Anwendungen, Produkte und gesellschaftliche Wirkung stecken. Gründe sind vor allem: komplizierte Förderstrukturen, unübersichtliche Zuständigkeiten und fehlende gemeinsame Prioritäten zwischen Bund, Ländern und Wissenschaft.

Die Lage hat sich seit Beginn des Jahres weiter zugespitzt – eine positive wirtschaftliche Entwicklung ist weiter nicht in Sicht. Die Innovationsvorsprünge konkurrierender Länder werden größer. Eine Initiative der Bundesregierung für Forschung & Anwendung sowie eine Agenda für Transfer sind wichtige Elemente, um in Transfer und Innovation schneller und erfolgreicher zu werden. Die Verortung dieser Ziele, wie sie aktuell mit einer Deutschen Anwendungsforschungsgemeinschaft (DAFG) diskutiert wird, kann einen wertvollen Beitrag liefern. Sie ist aber keine hinreichende Bedingung für gelingenden Transfer.

Es müssen Rahmenbedingungen mutig weiterentwickelt werden. Dazu gehören insbesondere, die Förderarchitektur zu bündeln und zu modernisieren, öffentlich-private Kooperationsbedingungen zu verbessern sowie eine Ergebnis- und Outcome-orientierte Steuerung zu etablieren.

1. Transferförderung systematisch verorten

Die im Koalitionsvertrag vorgesehene Deutsche Anwendungsforschungsgemeinschaft (DAFG) ist eine mögliche neue Struktur der Bundesregierung zur Stärkung der angewandten Forschung und des Transfers. Die DAFG kann aber nur wirksam sein, wenn sie in eine abgestimmte Bund-Länder-Transfergovernance eingebettet und mit bestehenden Programmen integriert gedacht ist – nicht als zusätzliche isolierte Struktur. Dabei gilt es auch die Lernerfahrungen aus den bestehenden DATI-Piloten aufzunehmen.

Handlungsimpulse

- **Experimenteller Charakter:** Schlanke Auswahlverfahren und wirkungsorientierte Begleitung wie sie im DATIpilot erprobt wurden
- **Offene Programmlogik statt Abschottung:** Die DAFG darf keine exklusive HAW-Förderlogik etablieren; Programme sollen für alle relevanten Akteure der anwendungsorientierten Forschung zugänglich sein und auf Wirkung statt Empfängertyp ausgerichtet werden
- **Strukturbildende Programme:** Bündelung von bestehenden Einzelprogrammen zum Aufbau kritischer Masse; Maßnahmen zum Aufbau von belastbaren Transferstrukturen

- **Fokussierung auf Technology Readiness Level 4–6:** Aufbau einer eigenständigen Förderlogik, die die Lücke zwischen Forschung und Markt adressiert
- **Institutionelle Beteiligung stärken:** Einbezug von Wirtschaft, Kommunen, Zivilgesellschaft und Transferakteuren in Entscheidungsstrukturen – keine zweite DFG.

Hochschulen für angewandte Wissenschaften sind zentrale Pfeiler eines zukunftsfähigen Transfersystems. Ihre wachsende Drittmittelbasis, ihre Nähe zum Mittelstand und ihre regionale Verwurzelung machen sie zum Hebel für Innovation, Regionalentwicklung und Umsetzungspraxen. Jede Transfer- bzw. Förderarchitektur – sei es durch DAFG oder andere Instrumente – muss HAWs strukturell und finanziell angemessen einbinden.

2. Förderarchitektur modernisieren: Breites Innovationsverständnis, weniger Bürokratie

Deutschland fördert Forschung und Innovation umfangreich – aber die Förderlandschaft ist überkomplex, fragmentiert und stark verwaltungsorientiert. Kleinteilige Programme erzeugen kleinteilige Kontrollen. Es braucht eine strukturelle Vereinfachung, d.h. eine Konzentration auf wenige thematisch konsistente Linien, die Reduktion kleinteiliger Programme und eine Harmonisierung von Richtlinien zur Minimierung administrativer Komplexität. Eine moderne Förderarchitektur muss auf Outcome statt Nachweis setzen und Antrags-, Bewilligungs- sowie Berichtspflichten massiv vereinfachen.

Handlungsimpulse

- **Agilere Bewilligungswege etablieren:** Pitch-Formate, Challenge-Calls, Stage-Gate-Verfahren und Rapid-Prototyping-Förderungen mit verbindlichen Entscheidungsfristen, um Geschwindigkeit und Flexibilität zu erhöhen.
- **Experimentierklauseln im Zuwendungsrecht:** Rechtliche Ermöglichung von Reallaboren, Sonderwirtschaftszonen, regionalen Innovationsräumen und Fail-Fast-Formaten, um neue Verfahren zu testen und regulatorische Geschwindigkeit zu erhöhen.
- **Vertrauensbasierte Mittelverwendung ermöglichen:** Einsatz globaler Budgets, Pauschalen und flexibler Mittelverschiebungen; Erfolgsbewertung anhand von Ergebnissen und Outcome statt ausschließlich an Aktivitäten und Dokumentationspflichten.
- **Digitale One-Stop-Förderplattform:** Aufbau eines zentralen digitalen Systems zur Programmabwicklung, automatisierten Antragshilfe, Reduktion von Medienbrüchen und KI-gestütztem Monitoring für eine vollständig integrierte Förderlogik.

3. Bedingungen für öffentlich-private Kooperation verbessern: Kapital mobilisieren & IP/Daten-transfer beschleunigen

Innovationen entstehen dort, wo gute Ideen auf geeignete Finanzierung, klare rechtliche Rahmenbedingungen und schnelle Entscheidungswege treffen. In Deutschland jedoch reißt der Finanzierungspfad von der wissenschaftlichen Erkenntnis bis zur marktfähigen Lösung häufig ab: Öffentliche Förderprogramme enden zu früh, private Investoren steigen zu spät ein, und gerade in den kritischen Übergängen zwischen Forschung und Anwendung bleiben Projekte ohne Anschlussfinanzierung. Besonders technologieintensive und wissensbasierte Vorhaben – etwa im Deep-Tech-Bereich – sind betroffen, weil sie hohe Entwicklungsrisiken tragen und lange Zeiträume bis zur Marktreife benötigen.

Gleichzeitig bremsen komplexe und uneinheitliche Regelungen zum Umgang mit geistigem Eigentum und Daten die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Unternehmen und Start-ups aus. Unterschiedliche Rechtsauffassungen, langwierige Vertragsverhandlungen und fehlende Standardmodelle führen dazu, dass wertvolle

Zeit verloren geht oder Kooperationsprojekte nicht zustande kommen. Für junge Unternehmen besonders problematisch ist, dass IP-Verhandlungen oft Liquidität binden oder aufgrund unsicherer Rahmenbedingungen scheitern.

Eine moderne Transferpolitik muss diese strukturellen Hürden abbauen und Kapital- wie IP-Prozesse so gestalten, dass sie Kooperationen erleichtern statt blockieren. Dazu gehört ein kohärenter Finanzierungspfad entlang der gesamten Innovationskette, die systematische Mobilisierung privaten Kapitals sowie ein klarer, praktiktauglicher IP-Rahmen, der Transparenz und Geschwindigkeit schafft. Nur wenn rechtliche und finanzielle Rahmenbedingungen ineinander greifen, können Transferakteure wirkungsvoll zusammenarbeiten und Innovationen in die Anwendung gebracht werden.

Handlungsimpulse

- **Matching- und Co-Investment-Modelle einführen:** Öffentliche Mittel gezielt nutzen, um privates Risikokapital zu mobilisieren und insbesondere Deep-Tech- und forschungsnahen Gründungen in frühen und risikoreichen Phasen zu stärken.
- **Public-Private-Partnerships normalisieren:** Standardisierte Vertragsmodelle und klare rechtliche Leitplanken entwickeln, um PPP-Projekte zu erleichtern und Planungs- wie Transaktionssicherheit zu erhöhen.
- **Skalierungsfinanzierung sichern:** Ausbau bestehender Instrumente (z. B. SPRIND, DATIpilot, Deep Tech & Climate Fonds) zu Finanzierungsplattformen mit Anschlussfinanzierungen über die Seed-Phase hinaus, um Wachstumsabbrüche zu vermeiden.
- **Steuerliche Innovationsanreize schaffen:** Einführung spezifischer Abschreibungsmodelle und steuerlicher Erleichterungen für Investitionen in Transfer-, Technologie- und Deep-Tech-Vorhaben.
- **Öffentliche Beschaffung als Innovationsmotor nutzen:** Ausbau von Pre-Commercial Procurement, vereinfachte Verfahren und Anhebung der Direktvergabeschwellen, um staatliche Nachfrage als Hebel für Markteintritt und Skalierung zu nutzen.
- **Standardisierte IP-Modelle entwickeln:** Aufbau eines nationalen IP-Rahmens („IP-Transfer 3.0“) mit Musterklauseln, Standardverträgen und klaren Fristen für Verhandlungen zwischen Forschungseinrichtungen und Unternehmen sowie Angleichung steuerlicher Regelung zur administrativen Entlastung (s. Ergebnisse aus IP-Transfer 3.0)

4. Transferindikatorik und Outcome-orientierte Steuerung

Eine wirksame Transferpolitik braucht Klarheit darüber, welche Maßnahmen Wirkung entfalten und warum. Heute stehen jedoch häufig Mittelverwendung und Maßnahmenumsetzung im Vordergrund. Echte Lernerkenntnisse bleiben aus. Monitoring und Evaluation sollten nicht als Kontrollinstanz verstanden werden, sondern als strategisches Instrument, das Entwicklungen sichtbar macht, Weichen neu stellt und die Qualität der Förderung kontinuierlich verbessert.

Bislang fehlt in Deutschland ein umfassendes Verständnis darüber, unter welchen Bedingungen Transferinstrumente erfolgreich sind und wo strukturelle Hürden bestehen. Eine systematisch entwickelte Transfer-Indikatorik – mit klaren Kategorien für Wissens-, Technologie- und IP-Transfer – ist dafür zentral, weil sie Leistungen sichtbar macht, Vergleichbarkeit herstellt und institutionelle wie individuelle Anreize stärkt. Ebenso wichtig ist die Analyse regionaler und sektoraler Ökosysteme, um kontextsensitive Förderstrategien zu entwickeln und dynamische Entwicklungen frühzeitig zu erkennen. Internationale Modelle zeigen, wie Vergleichbarkeit, klare Indikatoren und regelmäßiges Feedback die Steuerungsfähigkeit erheblich erhöhen können.

Eine solche lernende Steuerung stärkt das Vertrauen in Förderprozesse, erhöht ihre Wirksamkeit und schafft einen klaren Rahmen, in dem erfolgreiche Ansätze gezielt weiterentwickelt und skaliert werden können.

Handlungsimpulse

- **Nationales Transfer- und Impact-Monitoring aufbauen:** Integriertes System zur Erfassung von Output-, Outcome- und Impact-Indikatoren in allen Bereichen des Wissens-, Technologie- und IP-Transfers; regelmäßiges Reporting zur Steuerungsunterstützung.
- **Lernende Steuerung etablieren:** Einführung iterativer Feedback- und Review-Prozesse, die Anpassungen von Förderlinien ermöglichen („Funding follows Impact“) und kontinuierliches Lernen in der Förderarchitektur verankern.
- **Internationale Vergleichbarkeit sicherstellen:** Orientierung an Best-Practice-Modellen (z. B. UK Knowledge Exchange Framework, OECD-Indikatoren, Israel Innovation Authority), um Transparenz und Qualitätssicherung zu stärken.
- **Regionale und sektorale Ökosystemanalysen:** Systematische Beobachtung von Ökosystemen zum besseren Verständnis von Dynamiken, Clusterentwicklungen und Hemmnissen; Nutzung der Analysen zur gezielten Ausrichtung von Förderstrategien und Instrumenten.

Anlage zum Dokument: Handlungsimpulse für Initiative Forschung, Anwendung und Transfer

Ausgewählte Erkenntnisse aus dem Gründungsradar 2025:

Ausgründungen und die Rolle von HAWs und Universitäten Gründungsradar | www.gruendungsradar.de

Der Gründungsradar des Stifterverbandes zeigt, dass Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAWs/FHs) zentrale Akteure des anwendungsorientierten Transfers in Deutschland sind. Sie verfügen über eine praxisnahe Forschungs- und Lehrausrichtung, enge Verbindungen zu regionalen Unternehmen und bieten flächendeckend Anreizsysteme zur Mitwirkung im Transfer: 66 % der FHs ermöglichen beispielsweise Lehrdeputatsreduzierungen für Professorinnen und Professoren, an Universitäten sind es lediglich 30 %. Gleichzeitig betonen FHs wesentlich häufiger die Abhängigkeit ihrer Transferstrukturen von befristeten Drittmitteln – ein Hinweis auf strukturelle Verwundbarkeit nach Auslaufen von Förderungen wie EXIST Potentiale, StartupLab@FH oder DATI Communities. Im Selbstverständnis unterscheiden sich FHs und Universitäten: Während Universitäten stärker grundlagen- und IP-orientiert arbeiten und technologieintensive Ausgründungen priorisieren (wichtigstes Ziel der Gründungsförderung für 41 % der Unis; FHs: 15,4 %), legen FHs den Schwerpunkt auf die Vermittlung unternehmerischer Kompetenzen (58,7 % gegenüber 35,6 % an Universitäten) sowie auf unmittelbare wirtschaftliche und gesellschaftliche Anwendungen.

Eine neue Transferagenda muss diese Logiken systematisch berücksichtigen. Sie sollte FHs aufgrund ihrer hohen Anwendungsorientierung, regionalen Transferwirkung und Gründungsintensität in Governance und Programmentwicklung verankern. Erforderlich ist zudem eine zweigleisige Förderlogik, die sowohl praxisorientierten Breiten- und Kompetenztransfer (Stärken der FHs) als auch grundlagen- und IP-orientierte Deep-Tech-Pfade (Stärken der Universitäten) gleichwertig adressiert. Um die Leistungsfähigkeit der FHs zu sichern, braucht es an gründungsstarken Standorten eine verlässliche strukturelle Grundfinanzierung ihrer Gründungszentren (diese sollten eigenständige Betriebseinheiten an der Hochschule sein, nicht Nebenaufgabe der Transferzentren), beispielsweise durch Ko-Finanzierung von Landesmitteln mit verbindlichen Verstetigungszusagen der Hochschulen als Förderbedingung. Nur eine DAFG, die diese komplementären Rollen klar abbildet und stabile Rahmenbedingungen schafft, kann Transfer und Innovation in Deutschland wirksam stärken.

Tabelle 1: Kennzahlen zu Ausgründungen an Hochschulen

| Indikator | 2021 | 2023 |
|--|---------------|----------------------------------|
| Gründungen (gesamt) | 2.779 | 2.927 (+148) |
| Gründungen mit Wissens- und Technologietransfer | 1.108 | 1.184 (+76) |
| Gründungen auf Basis von Schutzrechten/Patenten (IP) | 254 | 290 (+36) |
| Gründungen als Kapitalgesellschaften | 1.427 | 1.447 (+20) |
| Gründungsvorhaben | 10.066 | 13.289 (+3.223) |
| Budget in der Gründungsförderung | 187.561.000 € | 225.124.000 € (+37.563.000 €) |

Quelle: Stifterverband, Gründungsradar 2025

Tabelle 2: Kennzahlen zu Ausgründungen nach Hochschulart

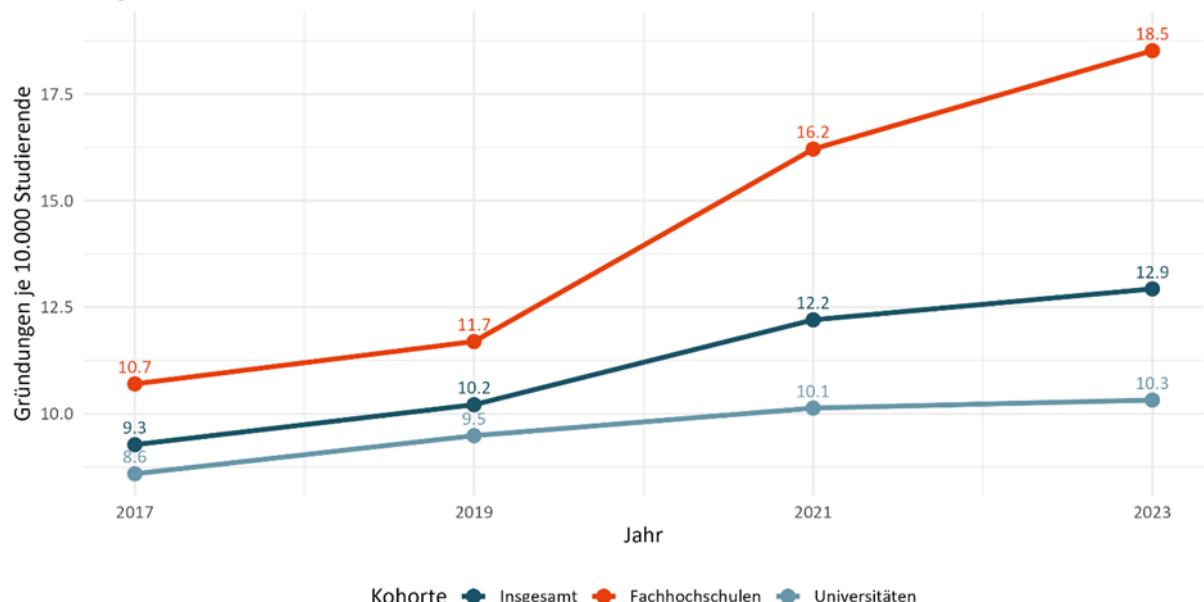
| Indikator | HAWs (N=104) | Universitäten (N=75) |
|---|--------------|----------------------|
| Verankerung Gründung in Hochschulleitung | 88,5% | 80,0% |
| Anteil Drittmittel Gründungsförderung | 78,7% | 72,7% |
| Anteil Studiengänge mit anrechenbaren gründungsrelevanten Veranstaltungen | 43,4% | 41,6% |
| Mitarbeitende in der Gründungsförderung je 10.000 Studierende (VZÄ) | 7,9 | 5,7 |

| Indikator | HAWs (N=104) | Universitäten (N=75) |
|----------------------------------|--------------|----------------------|
| Gründungen absolut | 1.313 | 1.568 |
| Gründungen je 10.000 Studierende | 18,5 | 10,3 |
| Anteil Kapitalgesellschaften | 36,7% | 61,1% |
| Anteil Gründungen mit IP | 7,9% | 11,9% |

Quelle: Stifterverband, Gründungsradar 2025

Gründungen je 10.000 Studierende nach Hochschulart

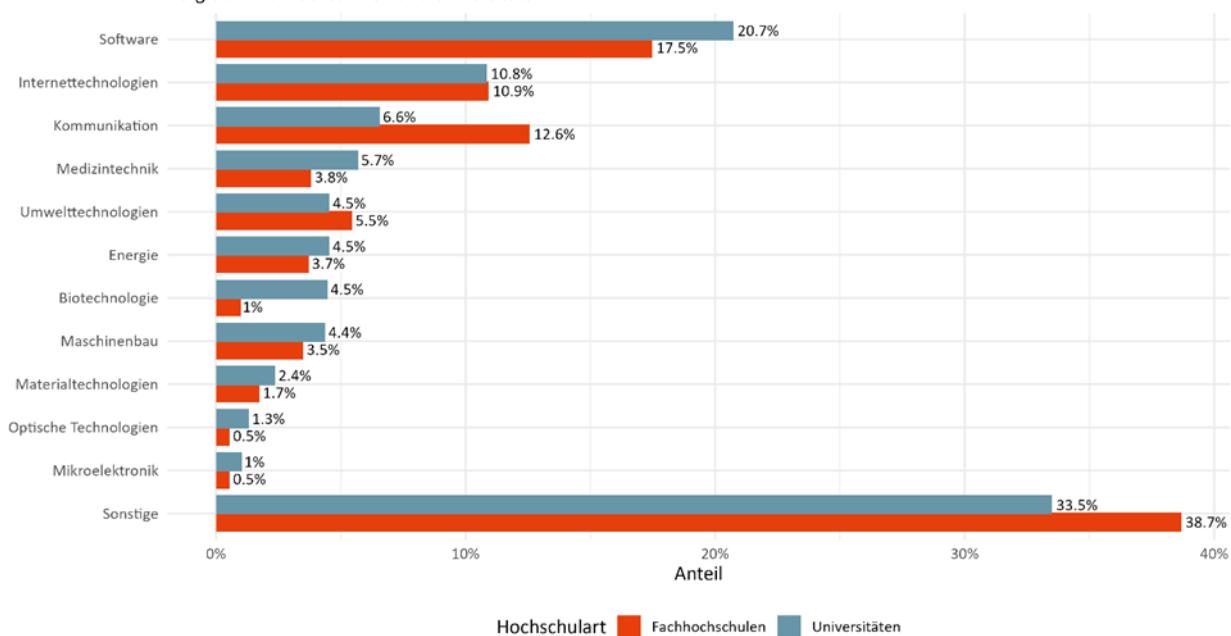
Vergleich 2017–2023



Quelle: Gründungsradar 2018-2025

Anteile der Gründungen nach Technologiefeld (2023)

Vergleich Fachhochschulen und Universitäten



Quelle: Gründungsradar 2025